



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE
UND KULTUR WESTEUROPAS

BAND 2 ♦ 2022

Mark Hengerer und Daniel Mollenhauer (Hg.)

OLMS

Beiträge zur Geschichte und Kultur Westeuropas
Band 2

Beiträge zur Geschichte und Kultur Westeuropas

Herausgegeben von
Prof. Dr. Mark Hengerer und Dr. Daniel Mollenhauer
Ludwig-Maximilians-Universität München

Zusendungen sind bitte zu richten an die Herausgeber:
Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München,
Abt. Frühe Neuzeit, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München

Eine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird nicht übernommen.

Open Publishing LMU

Mit Open Publishing LMU unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Beiträge zur Geschichte und Kultur Westeuropas Band 2

Herausgegeben von Mark Hengerer und Daniel Mollenhauer



OLMS



Universitätsbibliothek
Ludwig-Maximilians-Universität München

Eine Publikation in Zusammenarbeit zwischen dem
Georg Olms Verlag und der Universitätsbibliothek
der LMU München.

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons
Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International CC BY-ND
(<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode>).
Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils
angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Die Aufsätze und die Übersetzung wurden im Doppelblind-
gutachten-Verfahren (double-blind-review) begutachtet.

Gestaltung: Ditta Ahmadi
Redaktionelle Bearbeitung: Mark Hengerer, Daniel Mollenhauer
Umschlagabbildung: Charles Le Brun, Salon des Muses,
Detail, Château de Vaux-le-Vicomte
Genehmigung: Hortense Alland, Château de Vaux-le-Vicomte
© Christian Gluckman
Umschlaggestaltung: Lies Friedrich, München

Georg Olms Verlag AG
Hagendorwall 7, 31134 Hildesheim, <http://www.olms.de>
Erstveröffentlichung 2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-epub-84287-4>
<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.84287>

ISBN 978-3-487-16099-3
ISSN 2449-8395

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	1
-------------------------------	---

Aufsätze	3
-----------------------	---

Kilian Harrer

Kontingenz und Konvergenz

Heinrich von Valois als Kandidat für den polnisch-litauischen Thron	5
1. Die Bartholomäusnacht und ihre Mythen	11
2. Themenverschiebungen: Konfession, Tyrannei, Grausamkeit.....	15
3. Ehre und Niedertracht: Ein Spiel mit nationalen Stereotypen.....	22
Fazit	30

Torsten Fried

Münzen für Christian I. Louis von Mecklenburg aus Paris

Zur Repräsentation einer Beziehungsgeschichte mit Ludwig XIV.....	33
1. Christian I. Louis und Louis XIV.....	34
2. Die Frankreichbindung in der fürstlichen Repräsentation.....	37
3. Mecklenburgische Münzprägung in Paris.....	42
Fazit	48

Theresa Sepp

Menschen im Hafен

Eine Sozialstrukturanalyse der <i>Ports de France</i> von Joseph Vernet	55
1. Die Funktion der Reihe <i>Ports de France</i>	56
2. Wer ist dargestellt?.....	58
3. Vorgehen.....	59
4. Auswertung.....	62
Fazit	81

Inhaltsverzeichnis

Julian zur Lage

„If Robertson be wrong, we are fully content to be wrong with him“

Der Dispute of the New World in britischen Rezensionsjournalen, 1787/88 87

I. Amerika rezensieren. Die Beiträge in den *Reviews*..... 92

II. Die Neuauflage von Robertsons *History of America* 103

III. Zwei Jahre und darüber hinaus: Ausblick und Fazit..... 110

Fontes 113

Cordula Bauer

Das Jahrhundert Ludwigs des Großen von

Charles Perrault (1687)..... 115

Neue Literatur 141

Nadia Matringe

Italian enterprise, the Lyon market and Europe in

the 16th century 143

Vorwort der Herausgeber

Mit dem zweiten Band der Schriftenreihe *Geschichte und Kultur Westeuropas* legen wir eine Art Florilegium vor: Themen der Aufsätze sind Henri von Valois in Polen, Christian Louis von Mecklenburg in Frankreich, Gesellschaftsbilder im Hafengemälde, Texte über die Neue in der Alten Welt. Es kommt, nun in deutscher Sprache, das Gedicht hinzu, das den *Streit der Antikenverehrer und der Modernen* anstieß, und schließlich ein Einblick in eine französisch-italienische finanz- und bankgeschichtliche Studie. Es handelt sich in diesem Heft also um frühneuzeitliche, überwiegend beziehungs- und durchweg mediengeschichtlich relevante Themen bzw. Ansätze, die Übersetzung eines sehr wichtigen und einflussreichen Textes sowie eine Zusammenfassung eines Buches, das man ob des raschen Fluges der Zeit noch neu nennen darf.

Dass dieses Heft frühneuzeitlich ausgerichtet ist, ist den ersten Anfängen der Entstehung der Schriftenreihe geschuldet, nicht programmatisch: Wir hoffen auf den Eingang von Manuskripten auch zu anderen Epochen und laden zur Einreichung herzlich ein. Programmatisch indes ist der Umstand, dass die Texte durchweg so gearbeitet sind, dass sie auch jenen zugänglich sind, die nicht Französisch lesen: die Schriftenreihe möchte insofern Brücken bauen.

Danken möchten wir an erster Stelle denjenigen, welche die Aufsätze und auch die Übersetzung im peer-review-Verfahren begutachtet haben. Das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München hat die Publikation dankenswerterweise großzügig finanziell gefördert. Große und geduldige Unterstützung erfuhren wir vom sehr hilfsbereiten Team des Referates für Elektronisches Publizieren der Universitätsbibliothek München, Herrn Volker Schallehn, Frau Andrea Dorner und Frau Annerose Wahl. Isabella Schübel las den Band vor der Erstellung der Fahren Korrektur, wofür wir ihr sehr dankbar sind.

München, im September 2021
Mark Hengerer und Daniel Mollenhauer

Aufsätze

Torsten Fried

Münzen für Christian I. Louis von Mecklenburg aus Paris

Zur Repräsentation einer Beziehungsgeschichte
mit Ludwig XIV.

Herzog Christian I. Louis von Mecklenburg-Schwerin (1623–1692) und König Ludwig XIV. von Frankreich (1638–1715) verband eine nicht ganz gewöhnliche Beziehung.¹ Die weltgewandte Liselotte von der Pfalz (1652–1722) erinnerte sich noch Jahrzehnte später – so jedenfalls schrieb sie 1719 – an eine merkwürdige Audienz, von der ihr der König berichtet hatte. Demzufolge hatte der Mecklenburger eine Audienz erbeten und diese bekommen, weil der König vermutete, es ginge um etwas sehr Wichtiges. Der Herzog aber habe den König lange schweigend angesehen und sodann gesagt: „Man sagt, ich sähe Euch ähnlich, und obschon Ihr einen erhabenen Gesichtsausdruck habt, versichert man, ich hätte ein besseres Gesicht als Ihr.“ Die Frage des Königs, ob der Herzog noch etwas anderes zu sagen habe, habe dieser verneint und sich mit einer Reverenz verabschiedet.²

1 Über Christian I. Louis hielt der Historiker Richard Wagner fest: „Er war ein gewandter Kavalier, auch ein guter Reiter geworden. Leider hatte auch die Vorliebe für französisches Wesen in seinem Herzen Wurzel gefaßt, die er fortab sein Leben hindurch festgehalten hat“; Richard Wagner, *Studien zur Geschichte des Herzogs Christian (Louis) (1658–1692)* I.: *Herzog Christian vor seiner Thronbesteigung*, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 70 (1905), S. 191–234, hier S. 206. Noch heute erscheint er in der Historiographie mit dem Zusatz „Fast ein Franzose“; vgl. Wolf Karge, Ernst Münch und Hartmut Schmied, *Die Geschichte Mecklenburgs von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Rostock 2011, S. 88–91.

2 „Er [Christian I. Louis – T. F.] fordert dem könig eine audientz. Der könig meinte – er hette ihm waß particulir undt wichtiges zu sagen. Ließ in zu St Germain in sein cabinet kommen; Er stundt vor dem könig – sahe ihn lang ahn ohne reden – endtlich sagte er – Sire je vous trouve cru [Sire, ich stelle fest, dass Sie gewachsen sind]. Der könig lachte – sagte – je suis hors dage de croistre [Ich bin nicht mehr in einem Alter, in dem man wächst]; Da sagte der hertzog – vous estes bien fait Sire et avés bonne mine – on dit que je vous ressemble et quoy que vous ayés la mine haute, on assure que je lay encore melleure que vous [Sie sind gut gebaut, Sire, und habt einen angenehmen Gesichtsausdruck; man sagt, dass ich Euch ähnele

Zum Verwechseln ähnlich sehen sich Christian I. Louis und Ludwig XIV. auch auf einigen Münzen/Medaillen und das Porträt des einen wurde sogar für ein Gepräge des anderen verwendet. Den Gründen für diesen verwunderlichen Umstand wird in diesem Artikel nachgegangen: mit einem einleitenden Blick auf die besondere Verbindung von Fürst und König, mit einer Darlegung von Aspekten der fürstlichen Repräsentation dieser Verbindung zum König und schließlich mit einer auf neu entdecktem Archivmaterial beruhenden Analyse einer überraschenden Episode mecklenburgischer bzw. mecklenburgisch-französischer Münzprägung.

1. Christian I. Louis und Louis XIV.

Schon 1644 hatte Christian, damals noch Prinz von Mecklenburg, dem gerade fünfjährigen Ludwig XIV. seine Aufwartung gemacht³ und

und obschon Ihr majestätisch ausseht, versichert man mir, dass ich noch majestätischer aussehe als Ihr]; Der könig sagte – *naves vous que cela a me dire; Non [Habt Ihr mir sonst nichts zu sagen? Nein]* – sagte der hertzog – machte eine reverentz undt ging fort; Der könig verzehlte es mir gleich abends – aber nicht ohne hertzlich zu lachen [...]. Brief vom 6. Mai 1719, in: Hannelore Helfer (Hg.), *Liselotte von der Pfalz in ihren Harling-Briefen*, 1, Hannover 2007, S. 512–514 Nr. 313, hier S. 513. Vgl. auch Georg Christian Friedrich Lisch, *Ueber den Charakter des Herzogs Christian I. Louis*, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 9 (1844), S. 244–246. – Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass „Madame Palatin“ als fürstliche Münzsammlerin in Erscheinung getreten ist; vgl. Dirk Van Der Cruysse, *Madame Palatine numismate*, in: *Cahiers Saint-Simon* 14 (1986), S. 13–34; Karl Kollnig, *Liselotte von der Pfalz, Herzogin von Orléans. Eine fürstliche Münzsammlerin*, Melsungen 1987.

³ Wagner, *Studien* [1], S. 203. Insgesamt stehen die Arbeiten von Richard Wagner für die ältere biographische Forschung über diesen mecklenburgischen Herzog, vgl. weiterhin: *Herzog Christian (Louis) I. 1658–1692*, Berlin 1906 (Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen, Heft 9); Ders., *Studien zur Geschichte des Herzogs Christian I. (Louis) (1658–1692)*, [2]: *Bündnis mit Frankreich und zweite Ehe*, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 74 (1909), S. 1–70; Ders., *Studien zur Geschichte des Herzogs Christian I. (Louis)*, [3]: *Der Feldzug des Herzogs Christian Louis und des Regiments Halberstadt für Ludwig XIV. (1672–1674)*, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 86 (1922), S. 19–42. In der jüngsten Vergangenheit hat sich vor allem Sebastian Joost mit diesem Herzog beschäftigt, vgl. insbesondere: *Zwischen Hoffnung und Ohnmacht. Auswärtige Politik als Mittel zur Durchsetzung landesherrlicher Macht in Mecklenburg (1648–1695)*, Berlin/Münster 2009 (Rostocker Schriften zur Regionalgeschichte 2); Ders., *Herzog Christian I. Louis, Herzog von Mecklenburg-Schwerin*, in: Andreas Röpcke (Hg.) unter Mitwirkung von Nils Jörn, Wolf Karge, Ernst Münch und Peter-Joachim Rakow, *Biographisches Lexikon für Mecklenburg*, Rostock 2009, S. 104–110. Im größeren Zusammenhang vgl. Indevrati Félicité, *Négociier pour exister. Les villes et duchés du nord de l'Empire face à la*

danach bei Kardinal Mazarin (1602–1661) die Genehmigung erbeten, am Feldzug gegen die Spanier in den südlichen Niederlanden teilnehmen zu dürfen. Als Volontär im Range eines Rittmeisters kämpfte er bei der Belagerung der Stadt Gravelingen an vorderster Front und verhinderte einen nächtlichen Ausbruch der spanischen Truppen.

Das Engagement auf Seiten Frankreichs ist nicht zuletzt als Ausdruck realpolitischer Gegebenheiten zu verstehen. Schon bald nach seiner Regierungsübernahme 1658 musste Herzog Christian I. zur Kenntnis nehmen, dass ihm sowohl außen- als auch innenpolitisch die Hände gebunden waren. Schon die angestrebte Neutralität im Schwedisch-Polnischen Krieg fand er durch fremde Truppen verletzt. Zudem setzten sich die mecklenburgischen Stände, die Ritterschaft und die Landschaft, erfolgreich gegen alle seine Bemühungen zur Wehr, ihren Einfluss zu schmälern.⁴ Da er in diesem Konflikt beim Kaiser keinen Rückhalt fand, wandte sich der Mecklenburger nach Westen, um den französischen König als einen mächtigen Verbündeten zu gewinnen. Nach anfänglichem Misstrauen von Seiten des Franzosen fand man schnell zueinander: Bereits im Dezember 1663 schlossen Frankreich und Mecklenburg eine Allianz⁵ und tatsächlich kämpften Soldaten des Herzogs 1672 im Holländischen Krieg für Frankreich.

France 1650–1730, Berlin/Boston 2016 (Pariser Historische Studien 105), Teilübersetzung: *Das Königreich Frankreich und die norddeutschen Hansestädte und Herzogtümer (1650–1730). Diplomatie zwischen ungleichen Partnern*, Köln 2017 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, Neue Folge 65).

⁴ Vgl. Hans-Joachim Ballschieter, *Andreas Gottlieb von Bernstorff und der mecklenburgische Ständekampf (1680–1720)*, Köln/Graz 1962 (Mitteldeutsche Forschungen 26); Peter Wick, *Versuche zur Errichtung des Absolutismus in Mecklenburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialabsolutismus*, Berlin 1964 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte, Reihe II: Landesgeschichte 8); zum mecklenburgischen Ständekonflikt insgesamt vgl. Sigrid Jahns, „Mecklenburgisches Wesen“ oder absolutistisches Regiment. Mecklenburgischer Ständekonflikt und neue kaiserliche Reichspolitik (1658–1755), in: Paul-Joachim Heinig, Sigrid Jahns, Hans-Joachim Schmidt, Rainer Christoph Schwinges und Sabine Wefers (Hg.), *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, Redaktion: Barbara Krauß, Berlin 2000, S. 323–351 (Historische Forschungen 67); Michael Busch, *Machtstreben – Standesbewusstsein – Streitlust. Landesherrschaft in Mecklenburg von 1755 bis 1806*, Köln/Weimar/Wien 2013, S. 25–50 (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns 13).

⁵ Vgl. Joost, *Hoffnung und Ohnmacht*, S. 106–111; Félicité, *Königreich Frankreich*, S. 39–43.

In den 1660er Jahren wurde die Bindung durch Heiratspolitik, Konfessionswechsel, Patenschaft und Ordensverleihung untermauert. Im Jahr 1664 heiratete Christian I. Isabelle-Angélique aus der vom Frankenkönig Hugo Capet abstammenden und prestigereichen Familie Montmorency-Bouteville (1627–1695).⁶ Zuvor, im September 1663 war der mecklenburgische Lutheraner zum katholischen Glauben übergetreten.⁷ Weil Ludwig XIV. als Firmpate fungierte, erhielt Christian auch dessen Namen und wurde so zu Christian I. Louis. Überdies nahm Ludwig XIV. seinen nunmehrigen geistlichen Verwandten Christian I. Louis am 3. November 1663 in den Michaelsorden und am folgenden Tag in den Orden vom Heiligen Geist auf, den bedeutendsten französischen Orden.⁸ Der französische König bediente sich

6 Vorerst heimlich, da seine frühere Gattin Christine Margarethe (1615–1666) nicht in die vom Papst ausgesprochene Scheidung einwilligte; vgl. Nicole Reinhardt, *Von Amazonen und Landesmüttern. Isabelle-Angélique duchesse de Châtillon und Christian Louis Herzog von Mecklenburg: Ein deutsch-französisches Missverständnis?*, in: Mecklenburgische Jahrbücher 119 (2004), S. 161–182; Joost, *Hoffnung und Ohnmacht*, S. 91–105; Vgl. außerdem Günter Scheel, *Hannover 1679 – Fürstliche Repräsentation anlässlich des Besuchs der Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, Isabelle Angélique de Montmorency*, in: Peter Aufgebauer und Christine van den Heuvel (Hg.) unter Mitarbeit von Brage bei der Wieden, Sabine Graf und Gerhard Streich, *Herrschaftspraxis und soziale Ordnung. Ernst Schubert zum Gedenken*, Hannover 2006, S. 221–230.

7 Vgl. Joost, *Hoffnung und Ohnmacht*, S. 75–82; Georg Diederich, *Schlosskirche, Stall und erste Kapelle. Zur Geschichte der katholischen Kirche in Mecklenburg vom nachreformatorischen Neubeginn bis zum Ende der Schweriner Jesuitenmission*, in: Mecklenburgische Jahrbücher 130 (2015), S. 105–150, hier S. 105–109. Zu fürstlichen Konversionen vgl. allgemein: Friedrich Niewöhner und Fidel Rädle, *Konversionen im Mittelalter und in der Frühneuzeit*, Hildesheim/Zürich/New York 1999; Heinz Duchhardt und Gerhard May, *Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert*, Mainz 2000; Angelika Lozar und Angelika Schaser, *Die Rückkehr zum „wahren Glauben“. Konversionen im 17. Jahrhundert*, in: Frühneuzeit-Info 13 (2003), S. 65–74; Ute Lotz-Heumann, Jan-Friedrich Missfelder und Matthias Pohl (Hg.), *Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit*, Gütersloh 2007. Neuerdings wird herausgestellt, dass die konfessionellen Grenzen nicht ein für allemal gezogen und stabil waren; vgl. Andreas Pietsch und Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), *Konfessionelle Ambiguität. Uneindeutigkeit und Verstellung als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit*, Gütersloh 2013.

8 Christophe Levantal, *Louis XIV. Chronographie d'un règne ou Biographie chronologique du Roi-soleil établie d'après la „Gazette“ de Théophraste Renaudot. Les 28 121 journées du Roi entre le 5 septembre 1638 et le 1er septembre 1715, 1 (1638–1682)*, Paris 2009, S. 228. Zu den beiden französischen Orden vgl. insgesamt die Artikel „Cordon bleu“ (François Bluche), „Saint-Esprit (Ordre du)“ (Hervé Pinoteau), „Saint-Esprit (Liste des chevaliers du)“ (Frédéric Dagay) und „Saint-Michel (Ordre de)“ (Hervé Pinoteau), in: François Bluche (Hg.), *Dictionnaire*

so einer Praxis, die höfische Rittervereinigungen als Instrument der Diplomatie verstand.⁹ In freudiger Erwartung dieser Aufnahmefeierlichkeiten hatte Christian seinen Räten bereits am 2. November mitgeteilt: „Und darbei wird's gewiß nicht bleiben.“¹⁰ Von seinen Nachbarn werde er nun ernstgenommen werden – „considerable“ sein; er erwartete sich eine Stärkung insbesondere im Verhältnis zu seinem gegnerischen Cousin, dem Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (1633–1695), aber auch gegenüber dem Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1633–1714). Die hoffnungsfrohe Bindung an Frankreich werde ihm noch mehr bringen: „mehr gütige Bezeigung, Affektion, Allianz und Conföderation“. Dieser Hoffnung half der Herzog nach und sorgte dafür, dass seine Bindung an Frankreich in seiner Repräsentation sinnfällig wurde.

2. Die Frankreichbindung in der fürstlichen Repräsentation

Seine Wahl zum Ordensritter brachte Christian Louis einen immensen Zuwachs an symbolischem Kapital, das umso mehr Gewinn abwarf, je stärker ihre öffentliche Wahrnehmung abgesichert war. Im „Teutschen Hof-Recht“ von Friedrich Carl von Moser sollte es später heißen: „Unter denen am meisten in die Augen fallenden Vorzügen stehet das Recht, den Orden sowohl in der Titulatur, als auch um das

du Grand Siècle, nouvelle édition revue et corrigée, Paris 2005, S. 408, 1384, 1384–1388 und 1395 (die Mitgliedschaft von Christian Louis im Ordre de Saint-Esprit, ebd., S. 1387); Anne de Chefdebien, Laurence Wodey unter Mitarbeit von Bertrand Galimard Flavigny, *Ordres et décorations en France*, Paris 2006, S. 28–37; grundlegend jetzt auch: Martin Wrede, *Ohne Furcht und Tadel – Für König und Vaterland. Frühneuzeitlicher Hochadel zwischen Familienehre, Ritterideal und Fürstendienst*, Ostfildern 2012, besonders S. 231–315 (Beihefte der Francia 75); Vetter nennt in seinem Verzeichnis der Ordensritter Christian I. Louis nicht, da Ausländer und fremde Souveräne mitunter nicht zu den Mitgliedern gerechnet wurden; Peter Vetter, *Der französische Ritterorden vom Heiligen Michael (1469–1830)*, Diss. Bonn 1979.

⁹ Friedrich Johannes Kalf, *Funktion und Bedeutung des Ordens vom Goldenen Vlies in Spanien vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur allgemeinen Ordensgeschichte*, Diss. Bonn 1963, S. 15 („Vertragswerke und Pakte“); Horst Fuhrmann, *Pour le Mérite. Über die Sichtbarmachung von Verdiensten. Eine historische Besinnung*, Sigmariningen 21996, S. 28.

¹⁰ Wagner, *Studien* 2, S. 35f.

Wappen, auf Sigeln, Pettschaften, Münzen, an der Equipage, Silber-Service etc. zu führen.“¹¹

Auf einem von Charles Beaubrun (1604–1692) gemalten Porträt des Mecklenburgers ist das abgebildete Kleinod problemlos als das des Heilig-Geist-Ordens zu erkennen (Abb. 1);¹² ein zum Verwechseln ähnlich komponiertes Gemälde von Claude Lefèvre (1632–1674) zeigt den Sonnenkönig – auf seinem Harnisch in exakt gleicher Ansicht der Orden (Abb. 2).¹³

Christian I. Louis ergänzte seine Intitulatio durch den Zusatz „Ritter der Orden des allerchristlichsten Königs“ und er nahm entsprechende Siegeländerungen vor.¹⁴ Sogar seine Waffen ließ er mit dem neu dekorierten Wappen kennzeichnen. Hierzu zählt eine doppel-läufige Pistole des französischen Büchsenmachers Bertrand Piraube (tätig um 1686–1705), der zu den bedeutendsten Meistern seines Faches gehörte.¹⁵ Noch heute eindrucksvoll und im Thronsaal des Schweriner Schlosses zu bewundern ist eine Tapiserie in der Größe von ca. 2,30 x 2,30 m, die der Mecklenburger in Auftrag gab und die ebenfalls sein ordengeschmücktes Wappen zur Schau stellt.¹⁶

Die Mitgliedschaft des Mecklenburgers in einem der angesehensten europäischen Ritterorden dürfte aber in erster Linie durch ein ganz bestimmtes Medium Verbreitung gefunden haben. Gemeint sind

11 Friedrich Carl von Moser, *Teutsches Hof-Recht*, 2 Bde., Frankfurt/Leipzig 1754f., hier 2, S. 736.

12 Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern (SSGK-MV), Staatliches Museum Schwerin, Abteilung Gemälde/Plastik, Inv.-Nr. G 279.

13 Nicolas Milovanovic und Alexandre Maral, *Louis XIV, l'homme & le roi*, Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Schloss Versailles vom 19. Oktober 2009 bis 7. Februar 2010, Paris 2009, S. 395 Nr. 69, Abb. S. 199.

14 Ernst Boll, *Geschichte Meklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte* 2, Neubrandenburg 1856, Reprint 1995, S. 178; Hans-Heinz Schütt, *Das Mecklenburger Fürstenwappen von 1668. Erläuterungen zu Entstehung, Inhalt und Geschichte des Fürstenwappens*, Schwerin 1997, S. 27 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 2).

15 SSGK-MV, Staatliches Museum Schwerin, Kunsthandwerk, Inv.-Nr. KJ 2010; zu Bertrand Piraube vgl. Ulrike Weinhold, *Steinschlossfeuerwaffen des französischen Hofbüchsenmachers Bertrand Piraube in der Dresdner Rüstkammer*, in: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* 28 (2000), S. 17–32; Gerhard Quaas (Hg.), *Hofjagd. Aus den Sammlungen des Deutschen Historischen Museums*, Berlin 2002, S. 61 und S. 99, Nr. 93.

16 SSGK-MV, Staatliches Museum Schwerin, Kunsthandwerk, Inv.-Nr. KH 1357.

Münzen, denn die gingen wirklich von Hand zu Hand – welches andere Medium der Herrschaftsrepräsentation konnte eine solche Verfügbarkeit und Resonanz?¹⁷ Deshalb erscheint auf den von Christian nach 1663 geprägten Gold- und Großsilbermünzen selbstredend der gekrönte mecklenburgische Wappenschild mit den Insignien des Ordens vom Heiligen Geist (und denen des Michaelsordens).¹⁸ In seinen „Münz-Belustigungen“ meinte Johann David Köhler (1684–1755) dazu bei der Vorstellung eines 1670er Talers etwas despektierlich:¹⁹

Er [Christian I. Louis – T. F.] nennete sich in seinen lands-fürstlichen Ausschreiben und Befehlen, Chevalier des Ordres du Roi tres-chretien, einen Ritter vom Orden des allerchristlichsten Königs, er bezierte mit dieser Slaven-Kette [sic!] sein Fürstliches Wappen, wie auf diesen Thaler zu sehen, und er bezeigte sich nicht anders, als wann er in einen Französischen Duc oder Marquis verwandelt worden.

Herzog Christian I. Louis prägte in Mecklenburg in großem Umfang Münzen.²⁰ Er hatte im Februar 1658 gerade die Regierung übernommen, als schon ein erstes Münzprojekt an ihn herangetragen wurde und sein Interesse weckte. Seitdem beschäftigte er sich immer wie-

17 Vgl. Torsten Fried, *Geprägte Macht. Münzen und Medaillen der mecklenburgischen Herzöge als Zeichen fürstlicher Herrschaft*, Köln/Weimar/Wien 2015 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 76).

18 Michael Kunzel, *Das Münzwesen Mecklenburgs von 1492 bis 1872. Münzgeschichte und Geprägekatalog*, Berlin 1994, S. 369ff. Nr. 225ff., S. 461 Nr. 635f. (Berliner Numismatische Forschungen, Neue Folge 2).

19 Johann David Köhler, *Wöchentliche Historische Münz-Belustigung* 5 (1733), S. 185–192, hier S. 192; zu Köhler vgl. A. Peter Bräuer, *Johann David Köhler und die Numismatik*, in: Numismatische Hefte 50 (1990), S. 3–34; Martin Girtl, *Die silberne Geschichte der deutschen Aufklärung. Numismatik und die Entstehung der Geschichtswissenschaft*, in: Ders. und Brian W. Ogilvie, *Sammeln in der Frühen Neuzeit*, Berlin, 1996, S. 57–93, hier S. 80–83 und passim (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Preprint 50); Thomas Vogtherr, *Von den Münzbelustigungen zur akademischen Disziplin. Anmerkungen zum Verhältnis von Numismatik und Geschichtswissenschaft*, in: Reiner Cunz und Claus-Arthur Scheier (Hg.), *„Geld regiert die Welt“*. Numismatik und Geldgeschichte – Grundsatzfragen interdisziplinär. Beiträge aus Wissenschaftsgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Wirtschaftsgeschichte, Braunschweig 2004, S. 13–31, hier S. 18 (Carl-Friedrich-Gauß-Kolloquium 2003. Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 53).

20 Zur Münzpolitik von Herzog Christian I. Louis vgl. Kunzel, *Münzwesen*, S. 105–121.

der mit Fragen der Münzprägung. Im Vordergrund stand dabei stets die Verpachtung der Münzstätten, um maximalen Profit zu erzielen; das eigene Risiko von Verlusten sollte möglichst gering gehalten werden. War zunächst der Münzbetrieb in Schwerin geplant, fand dann die Herstellung fürstlicher Gepräge in Dömitz und Ratzeburg statt. Die dort massenhaft geprägten minderwertigen Münzen kurbelten die Inflation an; im Handumdrehen fand man sich in der „Zweiten“ oder „Kleinen“ Kipperzeit wieder.²¹ Langfristige Folgen dieser Währungsmanipulationen interessierten den mecklenburgischen Herzog wenig, ging es ihm doch allein um schnelle Gewinne bei der Ausnutzung seines Münzregals.

In der Mehrzahl wurden Münzen geprägt, deren Wert unterhalb des Talers lag; beispielsweise bildeten bei den in Dömitz 1677/78 hergestellten Stücken $\frac{2}{3}$ - und $\frac{1}{3}$ -Taler einen Anteil von über 80 Prozent.²² Goldmünzen und Taler eigneten sich dagegen nicht für Münzmanipulationen, zumal der Münzfuß des Reichstalers immer noch uneingeschränkt Geltung besaß und nicht infrage gestellt wurde. Herzog Christian I. Louis emittierte auch kaum große Nominale: Dukaten 1670 und 1671, Taler 1669, 1670 und 1677 (Abb. 3).²³ Unwichtig waren ihm solche Stücke aber keineswegs, schließlich dienten gerade Dukaten und Taler als Mittel fürstlicher Repräsentation.

21 Vgl. Friedrich Freiherr von Schrötter, *Das deutsche Heckenmünzwesen im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts*, in: Deutsches Jahrbuch für Numismatik 1 (1938), S. 39–106; Konrad Schneider und Peter Krahe, *Das entlarfte Böse Münz-Wesen*, Koblenz 1981; im erweiterten Kontext vgl. zuletzt Michael North, *Geld- und Ordnungspolitik im Alten Reich*, in: Anja Amend-Traut, Albrecht Cordes und Wolfgang Sellert (Hg.), *Geld, Handel, Wirtschaft. Höchste Gerichte im Alten Reich als Spruchkörper und Institution*, Berlin 2013, S. 93–101, hier S. 100 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge 23); Niklot Klüßendorf, *Numismatik und Geldgeschichte. Basiswissen für Mittelalter und Neuzeit*, Peine 2015, S. 96.

22 Kunzel, *Münzwesen*, S. 114.

23 Ders., S. 369 Nr. 225 (Dukaten), S. 369f. Nr. 227–231 (Taler). Im Jahr 1675 ließ Christian I. Louis eine Gedenkmünze im Wert eines Talers auf dem Tod seines Bruders Johann Georg (* 1629) prägen; Ders., S. 377 Nr. G 269.

Zu Beginn der 1680er Jahre wollte der Mecklenburger die Prägung dieser Münzsorten fortsetzen. Im April 1680 schrieb er aus Antwerpen an seine Räte in Schwerin:²⁴

Das Müntzwesen ist noch an vielen orthen so gar nicht eingestellt, dukaten und Reichsthaler zu schlagen ist niemals verboten, Silber und gold ist oft mit vortheil zu vermüntzen, nur daß man sich darnach mit Fleis erkündige [...]

Ein gutes Jahr später kam der Herzog auf dieses Vorhaben zurück:²⁵

Was die befohlene Ausmünzung einer Menge von Reichstalern und Dukaten betrifft, da ists wahr, dass wir die Andrea Pension dazu nicht vergeifen können, unsere Meinung aber ist diese, man handele mit einigen Kaufleuten in Hamburg und Lübeck, daß sie ein Menge mit unseren Stempeln schlagen lassen und das gold und Silber dazu fournieren, sie können die gemünzten Sorten so lange bei sich behalten, biß wir sie ablösen oder verlangen wir sie nicht, so kann sie doch der Kaufmann ausgeben, denn es uns endlich gleich viel thut, nur wenn Unsere Müntze unter die Leute kömbt und gleich wol mit den Stempels etwas gearbeitet wird [...]

Man sieht: Es war dem Herzog ungemein wichtig, dass er als Münzherr von Dukaten und Talern in Erscheinung trat und dass diese Stücke weite Verbreitung fanden. Dennoch kam es trotz mehrmaliger Aufforderung durch Christian I. Louis in Mecklenburg bis zum Ende seiner Regierungszeit nicht mehr zur Emission von herzoglichen Talern und Dukaten.

Allerdings liegen solche Stücke aus dem Jahr 1681 vor.²⁶ Michael Kunzel vermutete als Prägestätte Ratzeburg, obgleich er zu beden-

24 Schreiben von Herzog Christian I. Louis an seine Räte vom 6. April 1680; Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS), 2.12-1/23 Korrespondenz der Herzöge mit Räten und anderen Amtspersonen, Nr. 2122.

25 Schreiben von Herzog Christian I. Louis an seine Räte vom 5. Dezember 1681; LHAS, 2.12-1/23 Korrespondenz der Herzöge mit Räten und anderen Amtspersonen, Nr. 2124.

26 Kunzel, *Münzwesen*, S. 269 Nr. 226 (Dukat), S. 371 Nr. 232 (Taler).

ken gab, dass dort zu dieser Zeit kein Münzmeister angestellt war. Zu Recht stellte er heraus, dass sich in den im Landeshauptarchiv Schwerin überlieferten Münzakten keine Informationen über diese Dukaten- und Talerprägungen finden.²⁷

3. Mecklenburgische Münzprägung in Paris

Das Rätsel um den Entstehungsort der Dukaten und Taler von 1681 wäre wohl nie gelöst worden, wenn nicht an anderer Stelle neues Quellenmaterial ans Tageslicht gekommen wäre. Denn nicht im Schweriner Landeshauptarchiv, sondern im Pariser Nationalarchiv stieß man auf Schriftstücke, die den Nachweis erbringen, dass der Mecklenburg-Schweriner Herzog Christian I. Louis in der französischen Hauptstadt Münzen prägen ließ.²⁸

Im Januar 1681 wandte sich der „maître graveur“ Hercule Le Breton (um 1655–nach 1714) mit einem Bittgesuch an die „seigneurs de Cour des monnoyes“ in Paris.²⁹ Er habe im Auftrag des mecklenburgischen Fürsten zwei Prägestempel gestochen, auf der Vorderseite das Bildnis des Auftraggebers mit der Umschrift CHRIST LUD. D G DUX MEGAP. PRINC. VEND, auf der Rückseite das fürstliche Wappen und umlaufend JEOUA SORS MEA.³⁰ Die Stempel seien fertig und könn-

27 Ders., S. 117.

28 Archives nationales, Paris, Z^{lb} 417. Diese archivalischen Quellen machte mir dankeswerterweise Herr Arnaud Clairand vom Pariser Münzauktionshaus „Monnaies royales“ zugänglich. Bei der Übersetzung half mir in herausragender Weise Frau Dr. Marion Müller (Paris/Berlin), obgleich sie in jener Zeit mit der Verteidigung Ihrer Dissertation an der Goethe-Universität Frankfurt und der Université de Paris-Sorbonne IV sehr beschäftigt war (Mai 2016): „Das Schloss als Zeichen des Aufstiegs. Die künstlerische Ausstattung von Vaux-le-Vicomte im Spannungsfeld repräsentativer Strategien des neuen Adels im französischen 17. Jahrhundert“.

29 Zur Geschichte der Pariser Münze vgl. jüngst Dov Zérah, *La Monnaie de Paris. 12 siècles d'Histoire*, Paris 2006; für unsere Fragestellung noch wichtig: Jean-Marie Darnis, *L'impact de l'hôtel des monnaies de Paris sur les aspects artistiques dans la numismatique en France au Siècle des Lumières (1715–1774)*, in: Heinz Winter und Bernhard Woytek (Hg.), *Numismatik und Geldgeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Beiträge zum Symposium im Residenzschloss Dresden, 4.–9. Mai 2009*, Wien 2015, S. 97–109 (Numismatische Zeitschrift 120/121).

30 Auf den Stücken: IEOUA SORS MEA (der Herr ist mein Los). Auch der schwedische König Karl XI. (1655–1697) nutzte auf seinen Münzen diese Devise, ein Zusammenhang lässt sich hierbei aber nicht erkennen. Vgl. Lars O. Lagerqvist, *Severiges och dess forna Besittningars*

ten an den „prince de Mecklebourg“ geliefert werden; vorher sollten lediglich noch Probeabschlüge gemacht werden. Le Breton bat nun die Verantwortlichen in der Pariser Münze, dies zu erlauben. Ende Februar wurde ihm die entsprechende Genehmigung erteilt.

Am 29. April folgte ein ähnliches Bittgesuch von Hercule Le Breton um die Genehmigung für zwei Stempel, in diesem Fall explizit für goldene Dukaten im Wert des Louis d'or. Am 13. Mai wurde ihm von den Herren Cotignon und Hamelin beschieden:

La Cour a permis et permet audit Le Breton de deslivrer lesdits carrez audit sieur prince de Meckelbourg après qu'il en aura fait des espreuves en l'hostel de la Monnoye ou aux galleries du Louvre en présence du conseiller rapporteur, desquels il en tirera deux parfaites de chaque carré pour donner audit sieur prince, et sera tenu de cizailler les autres, luy fait deffences d'en tirer aucunes espèces qu'en présence dudit conseiller rapporteur, dont sera dressé procez-verbal.

Dass der mecklenburgische Herzog die Dienste von Hercule Le Breton in Anspruch nahm, war kein Zufall. Dessen Karriere als Stempelschneider und Medailleur in Paris hatte gerade Fahrt aufgenommen.³¹ Seit Mitte der 1680er Jahre arbeitete er mit Thomas Bernard (1650–1713), Jérôme Roussel (1663–1713), Joseph Roettiers (1635–1703), Jean Mauger (um 1648–1722) und anderen an der „Histoire métallique“ des französischen Königs; die fast 300 Medaillen umfassende Serie sollte als Mittel der Propaganda eine Geschichte der Taten des Sonnenkönigs darbieten. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Aka-

Guldmynt och Riksdaler från Gustav I til Carl xvi Gustaf. Samling Julius Hagander – Goldmünzen und Reichstaler Schwedens und seiner früheren Besetzungen von Gustav I. bis Carl XVI. Gustaf. Sammlung Julius Hagander, Bern/Stockholm 1996, S. 132 und passim.

³¹ Vgl. J.-J. Guiffrey, *La monnaie des médailles. Histoire métallique de Louis XIV et de Louis XV d'après les documents inédits des archives nationales*, 2: Les graveurs, in: *Revue numismatique* 1889, S. 267–312, hier S. 267–273; *La Médaille au temps de Louis XIV*, Ausstellungskatalog, Paris, Hôtel de la Monnaie, Januar–März 1970, Paris 1970, S. 167–173; Jean-Marie Darnis, *Breton (Le Breton), Hercule*, in: Günter Meißner (begründet und mitherausgegeben), *Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker*, 14, München/Leipzig 1995, S. 153.

demie gegründet, die sich um die Gestaltung und Kommentierung der Stücke kümmerte. Beachtliche Verbreitung fanden die Medaillen auch dadurch, dass man von ihnen Stiche anfertigte, die dann in einem geschlossenen Druckwerk europaweit der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurden.³²

Hercule Le Breton gehörte zwar nicht zu den führenden Medailleuren, die an der „Histoire métallique“ beteiligt waren, aber er agierte recht erfolgreich im Medaillengeschäft. Neben Christian I. Louis arbeitete er für einen zweiten deutschen Auftraggeber, den Kölner Erzbischof Joseph Clemens von Wittelsbach (1671–1723), für den er einen Jeton schuf.³³ Nach dem Frieden von Baden und Rastatt wurden derartige Kupferstücke bei seinem Wiedereinzug als Fürstbischof in Lüttich 1714 ausgeworfen.³⁴

32 Médailles sur les principaux événements du règne de Louis le Grand, avec des explications historiques, Par l'Académie Royale des Médailles & des Inscriptions, Paris 1702. Grundlegend dazu Josèphe Jacquot, Médailles et jetons de Louis XIV d'après le manuscrit de Londres add. 31.908., 4 Bde., Paris 1968; vgl. ferner Mark Jones, *Medals of the Sun King*, London 1979; Nicole Ferrier-Caverivière, *L'image de Louis XIV dans la littérature française de 1660 à 1715*, Paris 1981, S. 218–226; Sylvie de Turckheim-Pey, *Médailles du Grand Siècle. Histoire métallique de Louis XIV*, Paris 2004; Thierry Sarmant, *La République des médailles. Numismates et collections numismatiques à Paris au Grand Siècle des Lumières*, Paris 2003 (Les dix-huitième et dix-neuvième siècles 72); Ders., *De l'Académie des médailles à l'Académie des belles-lettres: Entre Mémoire et histoire 1663–1716*, in: Barbara Marx und Christoph Oliver Mayer (Hg.), *Akademie und/oder Autonomie. Akademische Diskurse vom 16. bis 18. Jahrhundert*, Frankfurt am Main u. a. 2009, S. 281–295; Peter Burke, *Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs*, Berlin 2009 (Titel der englischen Originalausgabe: *The Fabrication of Louis XIV.*, New Haven/London 1992), S. 122 und S. 246f.; *Claude-François Menestrier. Les jésuites et le monde des images*, hg. von Gérard Sabatier, Grenoble 2009 (Collection „La Pierre et l'Écrit“); James Mosley, *Médailles sur les principaux événements du règne de Louis le Grand (1702): the making of the book*, in: *Bulletin du bibliophile* 2008, S. 296–350; Nicolas Milovanovic und Alexandre Maral (Hg.), *Louis XIV, l'homme & le roi*, Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Schloss Versailles vom 19. Oktober 2009 bis 7. Februar 2010, Paris 2009, S. 189–191; Hendrik Ziegler, *Der Sonnenkönig und seine Feinde. Die Bildpropaganda Ludwigs XIV. in der Kritik*, Petersberg 2010; Yvan Loskoutoff, *Les médailles de Louis XIV et leur livre*, Mont-Saint-Aignon 2015; Torsten Fried und Mark Sven Hengerer, *Les médailles de Louis XIV et leurs livres dans le Saint-Empire*, in: Yvan Loskoutoff (Hg.), *Les médailles de Louis XIV et leur livre*, vol. 2, im Druck, Internetpublikation (ad interim): <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.69184> (letzter Zugriff: 15.03.2020).

33 Félix Feuardent, *Jetons et méreaux depuis Louis IX jusqu'à la fin du Consulat de Bonaparte*, 3, Paris 1915, S. 307 Nr. 14582a (dort irrtümlicherweise 1744).

34 Vgl. Peter Claus Hartmann, *Die französischen Subsidienzahlungen an den Kurfürsten von Köln, Fürstbischof von Lüttich, Hildesheim und Regensburg, Joseph Clemens, im Spanischen*

Zurück zu Le Bretons erstem deutschen Auftrag: Die von ihm für Herzog Christian I. Louis gestochenen Stempel wurden sofort genutzt, wobei jeweils ca. 100 Dukaten und Taler geprägt worden sein dürften (Abb. 4, 5).³⁵ Die Stücke unterschieden sich qualitativ deutlich von den in Dömitz oder Ratzeburg hergestellten, besaß die Pariser Münze doch eine ungleich bessere technische Ausstattung.

Betrachtet man das Münzbild von Herzog Christian I. Louis, könnte man denken, dass König Ludwig XIV. abgebildet wurde.³⁶ Le Breton verwendete sogar bei einer Medaille auf das Bombardement von Genua 1684 das Brustbild des Mecklenburgers und deklarierte es als dasjenige des Sonnenkönigs (Abb. 6).³⁷ Schon bei einer früher hergestellten Medaille mit dem Bildnis von Christian I. Louis sticht die Ähnlichkeit mit dem Sonnenkönig geradezu ins Auge (Abb. 7).³⁸

Erbfolgekrieg (1701–1714), in: Historisches Jahrbuch 92 (1972), S. 358–372; Manfred Weitlauff, *Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern unter Kurfürst Max Emanuel (1679–1726). Vom Regierungsantritt Max Emanuels bis zum Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges (1679–1701)*, St. Ottilien 1985 (Münchener Theologische Studien, Historische Abteilung 24). – Zu Auswurfmünzen vgl. Heinz Duchhardt, *Münzwurf und Krönungsmünze*, in: Hagen Keller und Nikolaus Staubach (Hg.), *Iconologia Sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag*, Berlin/New York 1994, S. 625–631 (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23); Heinz Duchhardt, *Der Billardtisch. Die Krönungs- und Auswurfmedaille Rudolfs II. von 1575*, in: Ders., *Studien zum Kaiseramt in der Frühen Neuzeit. Drei Beiträge*, Stuttgart 2016, S. 19–34 (Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, 1); Torsten Fried, *Italien – Byzanz – Russland: der Herrscher zwischen Freigebigkeit und Reichtum*, in: Sebastian Roebert et al. (Hg.), *Von der Ostsee zum Mittelmeer. Forschungen zur Mittelalterlichen Geschichte für Wolfgang Huschner/Dal Mar Baltico al Mediterraneo. Ricerche di storia medieval per Wolfgang Huschner*, Leipzig/Karlsruhe 2019, S. 251–264 (Italia Regia. Fonti e ricerche per la storia medievale 4).

³⁵ Bei den Dickabschlägen als Doppeldukaten bzw. Doppeltaler könnte es sich m. E. um die in den Schriftstücken genannten Probeabschläge handeln.

³⁶ Einen schnellen Zugriff auf die Münzen Ludwigs XIV. gestattet Victor Gadoury, *Monnaies royales françaises, Louis XIII à Louis XVI 1610–1792, cuivre, billon, argent, or*, Monte-Carlo 2012.

³⁷ Ein silbernes Exemplar gehört zum Bestand des Gothaer Münzkabinetts. Freundliche Mitteilung von Herrn Daniel Baumbach, M. A., vom 7. März 2017. Die Medaille findet sich nicht in der gedruckten „Histoire métallique“ von 1702.

³⁸ Michael Kunzel, *Die Gnadenpfennige und Ereignismedaillen der regierenden Herzöge und Großherzöge von Mecklenburg 1537 bis 1918*, Rostock 1995, S. 84 Nr. 29 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe B: Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde 9). Dazu existiert ein zeitgleich entstandenes Pendant mit dem nach links gewandten Brustbild seiner zweiten Gemahlin Isabelle-Angélique; Wolfgang Virk, *Mecklenburgische Münzen und Medaillen aus dem Münzkabinet des Staatlichen Museums Schwerin*, Schwerin 1988, S. 83 Nr. 144.

Legt man dieses Stück neben das Gepräge von Jean Warin (Varin) (1607–1672) aus dem Jahr 1663 (Abb. 8),³⁹ dann ist die Ähnlichkeit der Dargestellten frappierend.

Der Künstler kreierte kein individuelles Abbild, sondern den herrscherlichen Status.⁴⁰ Indem sein Bildnis auf den Münzen erschien, war der Fürst gleichsam anwesend. Das Porträt zielte darauf ab, den Dargestellten als historisches Subjekt zu verorten, und zwar in seiner gesellschaftlichen und politischen Bedeutung. Ähnlich dem Staatsporträt⁴¹ wurde das Münzbild des Herrschers zum Inbegriff seiner Macht. Hierbei wurde keine Porträtähnlichkeit angestrebt, das heißt, man verzichtete bewusst darauf, die genauen Gesichtszüge der betreffenden Person wiederzugeben. Gerade am Hof des französischen Königs benötigte Christian I. Louis prestigegeladenen Stücke, um als deutscher Reichsfürst wahrgenommen zu werden.

Durfte der Mecklenburger als Reichsfürst überhaupt im Ausland Münzen prägen lassen? In der bis 1806 gültigen Reichsmünzordnung von 1559 wird darüber nichts ausgesagt; ein ausdrückliches Verbot

39 La Médaille au temps de Louis XIV, S. 87f.

40 Vgl. Fried, *Geprägte Macht*, S. 39–47.

41 Zu dieser Begrifflichkeit vgl. Marianna Jenkins, *The State Portrait. Its Origin and Evolution*, New York 1947 (Monographs on Archaeology and Fine Arts 3); Jörg-Dieter Gauger und Justin Stagl (Hg.), *Staatsrepräsentation*, Berlin 1992 (Schriften zur Kulturosoziologie 12); Jutta Götzmann, *Kaiserliche Legitimation im Bildnis*, in: Heinz Schilling, Werner Heun und Jutta Götzmann (Hg.), *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806*, 29. Ausstellung des Europarates in Berlin und Magdeburg, 2: Essays, Dresden 2006, S. 257–271; Stella Junger, *Präsentation im Bildnis deutscher Fürsten des 18. Jahrhunderts. Sachsen-Polen, Bayern und Brandenburg-Preußen zwischen Absolutismus und Aufklärung*, Münster 2011, S. 25–33 (Wissenschaftliche Schriften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Reihe X, 6). Darüber hinaus hat sich Matthias Müller intensiv mit dem Staatsporträt beschäftigt, so u.a. in den Beiträgen: *Die Individualität des Fürsten als Illusion der Malerei. Zum Verhältnis von Individualität, Typus und Schema in Regentenporträts der beginnenden Frühen Neuzeit*, in: Oliver Auge, Ralf-Gunnar Werlich und Gabriel Zeilinger (Hg.), *Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450–1550)*, Ostfildern 2009, S. 103–127 (Residenzenforschung 22); Ders., *Der idealbildliche Körper des kranken Königs. Die Staatsporträts des jungen Karls II. von Spanien als Erfindung eines charismatischen Rollenbildes für einen schwachen Regenten*, in: Mariacarla Gadebusch Bondio, Beate Kellner und Ulrich Pfisterer (Hg.), *Die Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit*, Florenz 2019, S. 255–278 (Micrologus Library 92).

findet sich nicht.⁴² Dennoch wurden in der Regel die Münzen der im Alten Reich Prägeberechtigten in deren Territorien hergestellt. Dass außer dem Mecklenburg-Schweriner Herzog ein anderer deutscher Fürst in Frankreich gängige Umlaufstücke schlagen ließ, ist bislang nicht bekannt.⁴³

Es blieb bei den 1681 durch Christian I. Louis in Paris geprägten Dukaten und Talern. Bis zu seinem Tod 1692 sollte er solche Münzen nicht wieder in Auftrag geben, sei es in Frankreich oder in Deutschland. Da die 1681er Stücke in keiner großen Zahl hergestellt wurden, sind sie in Sammlungen kaum zu finden. Es ist bezeichnend, dass es schon im „Thaler-Cabinet“ Michael Lilienthals von 1747 heißt: „Ist sehr rar.“⁴⁴ Der in London ansässige Gelehrte Thomas Nugent (um 1700–1772), der 1766/67 eine Reise durch Mecklenburg unternommen hatte, listete in einem seiner fiktiven Briefe einen Doppeldukaten von 1681 auf.⁴⁵ Das Münzkabinett Schwerin verfügte bis 1945 über

42 Josef Leeb (Hg.): *Die Reichsmünzordnung 1559*, in: Deutsche Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556–1662. Der Kurfürstentag zu Frankfurt 1558 und der Reichstag zu Augsburg 1559, Teilband 3, München 1999, S. 1953–1988 Nr. 804; weiterhin wichtig: Oliver Volckart (Hg.), *Eine Währung für das Reich. Die Akten der Münztage zu Speyer 1549 und 1557*, Stuttgart 2017 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 23).

43 Vgl. Bernhard Prokisch, *Grunddaten zur europäischen Münzprägung der Neuzeit ca. 1500–1990. Münzstände, Prägeberechtigte, Prägezeiten, Münzstätten, Kurzbibliographie, Versuch einer Abfolgeordnung*, Wien 1993, S. 1–244 (Veröffentlichung des Instituts für Numismatik Wien 2).

44 [Michael Lilienthal,] *Vollständiges Thaler-Cabinet, das ist: Historisch-Critische Beschreibung derjenigen zweylöthigen Silber-Münzen, welche unter dem Namen Reichsthaler bekannt sind und seit drittelhalbhundert Jahren her von Kaysern, Königen, Churfürsten, Päbsten, Bischöffen, Herzögen, Fürsten, Grafen, Freyherren, Republiken und Städten auf allerhand Begebenheiten sind geschlagen*, Zweyte und viel vermehrte Auflage, Königsberg/Leipzig 1747, S. 472. Zu diesem Werk vgl. Martin Gierl, *Geschichte als präzisierte Wissenschaft. Johann Christoph Gatterer und die Historiographie des 18. Jahrhunderts im ganzen Umfang*, Stuttgart 2012, S. 118f. (Fundamenta Historica 4).

45 Thomas Nugent, *Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg*, Berlin/Stettin 1781f., neu hg., bearb. und kommentiert von Sabine Bock, Schwerin 2000, S. 377 Nr. 43. Zum Autor vgl. Erwin Neumann, *Ein aufgeklärter Ire in Mecklenburg. Thomas Nugents „Travels through Germany“ und ihre deutsche Übersetzung*, in: Wolfgang Griep (Hg.), *Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Heide 1991, S. 185–196 (Eutiner Forschungen 1); Holger Thomas Gräf, *Nugent, Thomas*, in: Sabine Petke (Hg.), *Biographisches Lexikon für Mecklenburg*, Rostock 2001, S. 182–185 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, 3); zu numismatischen Aspekten seines Werkes vgl. Niklot Klüßendorf, *Die Anfänge der mecklenburgischen Münzwissenschaft im Spiegel der*

zwei doppelte und einen einfachen Dukaten sowie über einen Doppeltaler; seit ihrer Auslagerung im Zuge des Zweiten Weltkrieges gelten diese Exemplare als kriegsbedingt vermisst.⁴⁶ Heute gehört ein Taler von 1681 zum Bestand der Schweriner Sammlung.⁴⁷ In Paris ist keines der mecklenburgischen Stücke mehr vorhanden.⁴⁸ Dass die Stücke von 1681 außergewöhnlich rar sind, beweist die unlängst stattgefundenen Versteigerung eines Doppeltalers. Bei einem Schätzpreis von € 40.000 erfolgte der Zuschlag bei € 110.000 – für eine neuzeitliche Münze ein horrender Betrag.⁴⁹

Fazit

Man sieht: Die Beschäftigung mit Münzen sollte in der Kulturgeschichte des Politischen⁵⁰ in Europa nicht fehlen. Schließlich handelt es sich bei ihnen um Produkte herrscherlicher Gewalt, die sowohl als Zahlungsmittel als auch als Mittel fürstlicher Repräsentation dienen, also weite Verbreitung und bewusste künstlerisch-politische Gestaltung vereinten.

Reiseberichte des Thomas Nugent aus dem Jahre 1766, in: Festschrift für Christa Cordshagen, 1999, S. 251–268 (Mecklenburgische Jahrbücher, Beiheft zu 114).

46 Dokumentation der kriegsbedingt vermissten Kunstwerke des Mecklenburgischen Landesmuseums, 2: Münzen, Medaillen, Orden, Ehrenzeichen, bearb. von Torsten Fried, Schwerin 1998, S. 42 Nr. 91–94. Vgl. Ders., *Das Schweriner Münzkabinett und der Berliner Numismatiker Arthur Suble*, in: Anke John (Hg.), *Köpfe. Institutionen. Bereiche. Mecklenburgische Landes- und Regionalgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*, Lübeck 2016, S. 193–208, hier S. 197f. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe B, Neue Folge 5).

47 SSGK-MV, Staatliches Museum Schwerin, Münzkabinett, Inv.-Nr. Mü 1850.

48 Nach freundlicher Auskunft von Herrn Jérôme Jambu, Conservateur, chargé des collections de monnaies étrangères im Cabinet de médaille de la Bibliothèque nationale de France, vom 23. Juni 2016.

49 Katalog der Münzenhandlung Fritz Rudolf Künker, Auktion 327 vom 8. bis 10. Oktober 2019 in Osnabrück, S. 236 Nr. 3463. Zum Vergleich: 1931 kostete ein solches Stück RM 255; Katalog der Auktion Felix Schlessinger in Berlin-Charlottenburg am 7. Dezember 1931 (Sammlung Dr. Richard Gaettens), Münzen und Medaillen von Mecklenburg, Rostock/Wismar, S. 16 Nr. 263.

50 Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, *Einleitung: Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, in: Dies. (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 9–26 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 35).

Ein deutscher Reichsfürst prägte Münzen außerhalb des Heiligen Römischen Reiches, und zwar in Frankreich. Diese Episode der deutschen und französischen Münzgeschichte in der Frühen Neuzeit illustriert auf besondere Weise das Verhältnis des Reiches zu Frankreich: die Faszination für Frankreich, die politischen und kulturellen Formen besonderer Bindung – vom Besuch und vom militärischen Dienst über politische Allianzverträge bis hin zur Eheverbindung, zu geistlicher Verwandtschaft von Fürst und König, welche durch die Mitgliedschaft im Orden vom Heiligen Geist noch unterstrichen wurde. Diese Bindung wirkte zurück, hinein in die fürstliche Repräsentation und in die Münzprägung, die, das ist besonders bemerkenswert, gleichfalls keine Einbahnstraße war. Christian I. Louis ließ sich nicht allein darstellen wie Ludwig XIV., sein Bild fand Verwendung als das des Königs: Christian I. Louis erschien als „Louis le Grand“. Liselotte von der Pfalz erinnerte sich vielleicht nicht ganz falsch, als sie Christian I. Louis zu Ludwig XIV. sagen ließ: „Man sagt, ich sähe Euch ähnlich.“

Abbildungen



Abb. 1 Charles Beaubrun,
Bildnis des Herzogs Christian I. Louis
von Mecklenburg-Schwerin, Öl auf
Leinwand, 119 x 95 cm



Abb. 2 Claude Lefèvre,
Porträt von Ludwig XIV., um 1663,
Öl auf Leinwand, 116 x 89 cm

Münzen für Christian I. Louis von Mecklenburg aus Paris



Abb. 3 Herzog Christian I. Louis von Mecklenburg-Schwerin, Taler 1677, Münzstätte Ratzburg, Ø 45,5 mm



Abb. 4 Herzog Christian I. Louis von Mecklenburg-Schwerin, Dukat 1681, Münzstätte Paris, Ø 25 mm (Nachbildung aus den 1930er Jahren)



Abb. 5 Herzog Christian I. Louis von Mecklenburg-Schwerin, Taler 1681, Münzstätte Paris, Ø 38,5 mm



Abb. 6 König Ludwig XIV. von Frankreich, Medaille auf das Bombardement von Genua 1684, Medailleur: Hercule Le Breton, Ø 34 mm



Abb. 7 Herzog Christian I. Louis, Medaille (Bronzehohl-guss) o. J., Ø 66 mm



Abb. 8 König Ludwig XIV. von Frankreich, Medaille 1663: Die Botschafter der Schweizer Kantone vor Ludwig XIV., Medailleur: Jean Warin, Ø 56 mm

Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett 8 (Objektnummer 18204527)

© Stiftung Schloss Friedenstein Gotha 6

New Orleans Museum of Art 2

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern,

Staatliches Museum Schwerin, Münzkabinett 1, 3–5, 7

Der zweite Band der Schriftenreihe Geschichte und Kultur Westeuropas hat einen Schwerpunkt im Bereich der Frühen Neuzeit. Themen der Aufsätze sind Heinrich von Valois als Kandidat für den polnischen Thron (Kilian Harrer), Christian Louis von Mecklenburg in Frankreich (Torsten Fried), Gesellschaftsbilder im Hafengemälde (Theresa Sepp), Texte über die Neue in der Alten Welt (Julian zur Lage). Hinzu kommt eine Übersetzung des Gedichtes, das die folgenreiche *Querelle des Anciens et des Modernes*, den Streit der *Antikenverehrer* und der *Modernen* anstieß (Cordula Bauer), und eine Zusammenfassung einer Studie zur Bankengeschichte Italiens und Frankreichs in der Renaissance (Nadia Matringe).



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE UND KULTUR WESTEUROPAS, 2

Herausgegeben von Mark Hengerer und Daniel Mollenhauer

22,90 €

ISBN 978-3-95925-065-8

